

## UNSERE MEINUNG

Keine Hoffnung auf den Staat des Kapitals

1

## DAS SAGEN KOLLEGINNEN

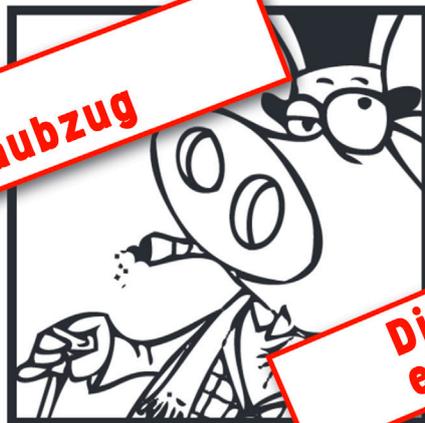
Selbstorganisation statt Resignation

2-3

## FIGHT TISA

Wie man sich gegen Privatisierungen wehrt

4



### Angriffe auf unsere Lebensbedingungen

Das Kaputtsparen und die verschärfte Profitlogik betreffen uns in ganz verschiedenen Lebensbereichen: als PendlerInnen in Zug, Tram und Bus durch teurere Abos; als Angestellte im öffentlichen Dienst durch Zunahme an Stress im Betrieb; als Arbeitslose durch Kürzungen und mehr stupide Kontrollen auf den Ämtern; als Leute mit einem andern Pass durch drohende Wegweisung auf öffentlichen Plätzen; als Leute, die krank werden durch die Fallkostenpauschale im Spital; als SchülerInnen, Lehrlinge und Studis durch Punktesammeln in der Ausbildung; als Leute, die älter werden durch gekürzte Renten.

Das sind Einschnitte in ganz verschiedenen Lebenslagen. Deshalb lassen sie sich nicht einfach auf einen einzelnen Nenner bringen. Das macht es schwierig, das Gemeinsame darin zu erkennen. Und genau das war auch der Plan des Regierungsrates. Es soll vereinzelt und an allen Ecken und Enden gerade so viel eingespart werden, dass sich kein kollektiver Widerstand entwickelt.

Und deshalb ist es um so wichtiger, zu sehen, was all die einzelnen Verschärfungen und Abbaumassnahmen miteinander verbindet – und dies im weltweiten Massstab. Privatisierungsabkommen wie TiSA, Austeritätspolitik wie die Auflagen der Troika in Griechenland oder die Deregulierung der Arbeitsmärkte weltweit – das sind lauter verschiedene Fronten, aber allesamt Angriffe auf die Lebensbedingungen von all jenen, die auf Lohn oder auf sozialstaatliche Leistungen angewiesen sind. Es ist eine Umverteilung von unten nach oben.

### Sparen gehört zur Krise

Diese Angriffe sind nicht neu, aber sie erfahren in der ökonomischen Krise eine Verschärfung. Es ist eine Krise, die immer wieder und immer stärker kommt, solange unsere Gesellschaft nach kapitalistischen Grundsätzen funktioniert. Die Arbeitenden erwirtschaften einen Reichtum, den sich die Unternehmer aneignen. Und wenn sie als Investoren dieses Kapital nicht mehr genügend rentabel investieren können, erscheint der gesellschaftliche Reichtum als zerstörerische Kraft. Die Krise soll auf dem Rücken der Arbeitenden abgewälzt werden. Und dies ist eine ganz bewusste Strategie des Bürgertums. Zum einen sollen die Verluste vergesellschaftet werden: Die Massen – und nicht die Banken und ihre Aktionäre – bezahlen für die Krise, das ist die Umverteilung von unten nach oben. Zum anderen stösst die Profitlogik durch Privatisierung in neue Bereiche. Die Investoren eignen sich auch die letzten privaten und öffentlichen Bereiche der Gesellschaft an.

### Selbstorganisation statt hoffen auf den Staat

Diesen Krisenangriff – Abwälzung und Offensive zugleich – kann man nicht stoppen, indem man auf den Staat baut. Klar, der Sozialstaat selbst wurde damals vor gut hundert Jahren von einer starken ArbeiterInnenbewegung erkämpft. Er war ein Kompromiss, mit dem das Bürgertum ihren Kapitalismus retten konnte. Er funktionierte aber nur, indem ein Teil der aufbegehrenden Massen integriert wurde und sich der Sozial- und Nationalstaat gleichzeitig von anderen Teilen des Proletariats abschottete.

Fortsetzung auf Seite 2

Heute – in den globalen Kampfzügen – funktioniert ein solcher schottendichter Sozialstaat nicht mehr. Und darüber dürfen wir uns keine Illusionen machen, denn wenn wir nur ein „Zurück“ zu alten Verhältnissen fordern, werden diese Verhältnisse reaktionär. Gerade unter den aktuellen Bedingungen einer objektiven ökonomischen Krise – nicht nur einer vom Bürgertum politisch gewollten Sparpolitik – führt die Forderung nach einem Sozialstaat alten Schlags eine Spaltung innerhalb der lohnabhängigen Bevölkerung herbei.

Dies festzustellen heisst natürlich nicht, dass uns Sozialabbau egal sein soll, im Gegenteil. Es geht vielmehr darum, in jedem einzelnen Kampf das Gemeinsame von unten herauszuarbeiten und zu zeigen, wo die Trennlinie gegen die Profitlogik und gegen das Verwalten und gegeneinander Ausspielen von Forderungen liegt. Dazu gehört,

gesellschaftliche und soziale Kämpfe als das zu benennen, was sie sind, nämlich Klassenkämpfe - Kämpfe der lohnabhängigen Klasse gegen eine kleine Minderheit von Kapitalbesitzenden. So können Kämpfe um Staatsbetriebe erst kraftvoll werden, wenn sie nicht primär von einzelnen „KundInnen“, sondern von einem kollektiven Interesse von ArbeiterInnen geführt werden. Uns vereint, dass wir von diesem System nicht profitieren, aber zum Mitspielen gezwungen sind. Lohnabhängige erwirtschaften gemeinsam den ganzen Reichtum dieser Gesellschaft, die Kapitalbesitzenden sahen den Profit ab, die arbeitslose Reservearmee und die nicht Verwertbaren erhalten die Brosamen. Und das Wissen darüber, dass wir ein schönes Leben führen könnten, wenn eine Gesellschaft nicht nur dem Profit unterjocht wäre, kann die Verteidigung des Sozialstaats mit dem Kampf um eine fundamental andere Gesellschaft verbinden.

## Wie sich wehren?

Wie ist die Situation in den verschiedenen Bereichen? Wie können wir uns heute und morgen gegen Sparmassnahmen wehren? Wir haben aktive ArbeiterInnen und Angestellte gefragt, wie es in ihrem Bereich aussieht. Die ausführliche Version aller Berichte gibt es auf [www.aufbau.org](http://www.aufbau.org)

### «Der Streik hat uns geholfen»

VBZ Mario, als VBZ-Fahrer unterstützt er die VPOD-Betriebsgruppe.

Es war 2011 ein mutiger Entscheid zu streiken, aber er war richtig. Nur so konnten wir Druck für unsere Forderungen machen und danach konnte auch einiges tatsächlich verändert werden. Ein zentrales Problem war ja damals, dass wir Fahrer enorme Konflikte mit den GruppenleiterInnen hatten. Diese GruppenleiterInnen setzten uns unter Druck, Leute wurden gemobbt. Mit den Zielbeurteilungs-Gesprächen haben die GruppenleiterInnen ein zusätzliches Mittel dafür in der Hand. Viele Fahrer wurden depressiv. Mit dem Streik sagten wir, dass damit Schluss sein muss. Und das kam oben auch an. Wir konnten uns direkt nach dem Streik einigen. Man konnte sich im Betrieb endlich wieder die Hand geben und das Klima war gut.

Aber diese gute Stimmung hielt nicht lange an. Nach ein paar Monaten begann die tolle schöne Fassade zu bröckeln und wir sind wieder daran, ins alte Fahrwasser zu geraten. Der Respekt vor uns ist leider nicht mehr von allen da, oder besser gesagt, noch immer nicht. Das Kräfteverhältnis im Betrieb hat sich auch wieder verändert. Wenn wir uns mit der Geschäftsleitung nicht einigen können, beginnt diese im Betrieb hintenrum Stimmung gegen uns Fahrer zu machen. Sie fördern dann bewusst KollegInnen, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind. Auch hier kommen wir bald wieder in die Wild-West-Stimmung von vor dem Streik zurück.

Die GruppenleiterInnen misstrauen uns FahrerInnen völlig und können wieder willkürlich mit uns umgehen. Die Geschäftsleitung macht sich die Finger natürlich nicht dreckig und hat nichts aus den Fehlern gelernt.

## GESUCHT



## SPARSCHWEINE

Wenn eine GruppenleiterIn über die Stränge schlägt, ist das aus ihrer Sicht ein einmaliger Ausrutscher. Es gibt eine Rüge. Die Reaktion der Kolleginnen und Kollegen ist die gleiche wie vor dem Streik: Sie melden sich krank. Das ist schade, wir waren auf einem guten Weg, doch wenn es so weiter geht, sind wir bald wieder da, wo alles begann: einem Betrieb mit viel Wut, wenig Hoffnung und null Verständnis für uns.

Wir melden nun Übergriffe immer direkt bei der Geschäftsleitung. Aber wie gesagt, die oben halten sich zurück und machen wenig. Das heisst, dass wir wieder auf unsere Stärke bauen müssen. Und das kann heissen, dass wir wieder mehr in die Öffentlichkeit gehen müssen und Kampfmassnahmen wie einen Streik planen müssen. Auch haben wir uns schon überlegt, dass wir eventuell bereit sein müssen, den GAV zu kündigen, um zu zeigen, dass uns die Situation ernst ist. So, wie es jetzt ist, kann es nicht weiter gehen. Wenn wir nicht respektiert werden, müssen wir uns halt wieder Respekt verschaffen. Und das können wir.

## «Den Schritt nach vorne machen»

**ELEKTRIZITÄTSWERK** Peter vom EWZ berichtet über Privatisierungstendenzen.

Beim EWZ ist die Umverteilung von unten nach oben in vollem Gang. Unten wird ausgedünnt, oben werden Stellen geschaffen. Personalausgaben müssen allerdings gleich bleiben. Darum werden Kollegen über Temporärfirmen bei uns angestellt. Auch sonst wird umverteilt. Der Strompreis liegt aktuell unter dem Produktionsaufwand. Mit der Strommarktliberalisierung wurde die Teilprivatisierung eingeführt. Somit ist es jetzt möglich, Grossverbraucher (über 100 MWh/J) mit nicht kostendeckenden Strompreisen anzulocken. Wo gegeben, wird auch genommen. Passiert per sofort bei uns Normalverbrauchern. Wir zahlen mehr, damit wir die Wirtschaft mit subventionieren. Selber angehalten zum Stromsparen, werden wir jedoch gleich wieder mit höheren Nutzungsgebühren bestraft.

Der Dampfer geht Richtung Privatisierung. Und es ist einfach eine Verarschung, wenn Politiker und Manager beim EWZ das zu verschleiern versuchen. Faktisch zielt aktuell jede Umstrukturierung darauf ab, marktkonform zu werden. Aus der Niederlage an der Urne im Jahr 2000 haben die PrivatisiererInnen gelernt. Heute ist man vorsichtiger – Salamtaktik ist angesagt: Mit öffentlich-rechtlich zum Privatunternehmen. Im Kleinen Grenzen verschieben und schauen wie weit sie kommen. Doch auch das stoppen wir. Per GPS-Daten in Echtzeit Stromer überwachen, das haben wir schon gestoppt. Mit neuen Zeitmodellen Jahresarbeitszeit zu Ungunsten der Arbeitnehmer flexibilisieren, das werden wir ebenfalls verhindert. Der Begehrlichkeiten sind viele, aber wir werden sie immer wieder in ihre Schranken weisen. Immer und überall auf der Hut sein ist unabdingbar. Wenn wir nicht organisiert und informiert jeden Schritt verfolgen, haben wir ein Problem.

Kollegen im EWZ, vor allem jüngere, nehmen aktuelle Änderungen immer noch zu wenig als Angriff auf ihren Zahntag wahr. Neoliberaler Ideologien werden als legitim erachtet. Auch wenn das die Aufgabe erkämpfter und heute als Selbstverständlichkeiten wahrgenommene Verbesserungen sind. Zu viele glauben, sie könnten alles selber und individuell richten. Verständnis wie Löhne zustande kommen, die schlicht eine Sache der Kampfstärke der Gewerkschaft sind, fehlt. Das haben wir wieder sichtbar zu machen und lauthals zu benennen. Dafür sind wir gefordert in Zukunft auf jeden Fall sehr viel offensiver zu werden. Die Mehrheit der Leute organisiert sich erst dann, wenn sie angegriffen werden und es weh tut. Deshalb verteidigen wir unsere Positionen prinzipiell. Beantworten jeden Schritt unserer Gegner mit einem Gegenschritt. Es ist wie im Boxring. Wenn dein Gegner übermächtig ist – und das ist im Moment so –, dann darfst du dich doch nicht in die Ecke drängen lassen. Mach den entscheidenden Schritt nach vorne. Schaff neue Situationen. Dies wiederum schafft neue Chancen für dich. Ansonsten macht dich dein Gegner fertig.

# GESUCHT



## SPARSCHWEINE

### «Klammheimlich wird gespart»

**SPITAL** Für Noemi, Spitalangestellte, bedeuten Optimierungen Verschlechterungen.

Bei uns am Spital versuchen sie gerade klammheimlich die Physiotherapie auszulagern. Nicht allzu lange ist es her, da haben sie die Wäsche ausgelagert. Das bedeutet für uns alle, dass wir unsere persönliche Wäsche nicht mehr automatisch frisch gewaschen im Garderoben-Kästchen haben und für die Angestellten der Wäscherei natürlich schlechtere Arbeitsbedingungen.

Dass nun ein medizinischer Bereich wie die Physiotherapie ausgelagert werden soll, ist eine neue Dimension, passt aber leider zur aktuellen Entwicklung. Und sie gehen es schlaue an: Im Rahmen eines Neubau-Projektes versuchen sie unter der Fahne von Innovation und Qualitätssteigerung zu sparen, indem sie die Physiotherapie bei einer privaten Firma einkaufen wollen. Für die PhysiotherapeutInnen bedeutet das weniger Lohn und schlechtere Arbeitsbedingungen. Doch zum Glück sind sie nicht blöd und haben gemeinsam ihren Unmut kundgetan und mehr Informationen gefordert (der ganze Prozess lief geheim und ohne Einbezug der Mitarbeitenden ab). Da hat die Direktion sofort reagiert und versucht die Wogen zu glätten, denn Aufruhr im Betrieb will sie nicht.

Die Privatisierungs- und Sparprogramme kommen, so glaube ich, oft in ganz harmlosen Mäntelchen unter dem Schlagwort „Optimierung“ daher. Denn in der Tat bedeuten diese Schritte immer eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und somit auch eine Verschlechterung der Betreuung der PatientInnen. Und das nicht nur im betroffenen Spital, das hat Auswirkungen auf das gesamte Gesundheitssystem! Denn kann ein Spital Personalkosten sparen, so müssen die anderen mitziehen, wenn sie nicht rote Zahlen schreiben wollen. Aber genauso hat auch der Kampf oder der Widerstand gegen solche Angriffe eine Wirkung auf das ganze Gesundheitssystem: Darum hoffe ich, dass sich die KollegInnen der Physiotherapie erfolgreich gegen die geplante Auslagerung wehren. So, wie es jetzt ist, kann es nicht weiter gehen, wir müssen uns Respekt verschaffen!

## Privatisierungen: Gegen TISA und den Staat des Kapitals

Gegenwärtig erleben wir Verschärfungen auf Verschärfungen. Mit Privatisierungen und Kürzungen im Sozialen und in der Bildung gelingt es der herrschenden Klasse, die Krise auf die werktätige Bevölkerung abzuwälzen. Zudem schafft sie es damit, neue Profitmöglichkeiten für sich zu eröffnen. Und die Angriffe folgen auf unterschiedlichen Ebenen: Das Freihandelsabkommen TISA (Trade in Services Agreement) soll etwa auf der Ebene einer Übereinkunft zwischen Staaten bewirken, dass ehemals öffentliche Dienstleistungen in Zukunft von Privaten gewinnbringend angeboten werden können.

Die Gründe, weshalb diese Privatisierungen und Verschärfungen auf allen Ebenen forciert werden, liegen nicht im Wohl der Bevölkerung, sondern in der Profitlogik des Kapitalismus. Durch die kapitalistische Krise ist der Spielraum für neue Investitionen kleiner geworden. Deshalb ist das Kapital noch rastloser als sonst auf der Suche nach neuen Investitionsmöglichkeiten.

Die Krise zeigt sich ökonomisch, aber auch politisch: Der Spielraum für Zugeständnisse gegenüber der werktätigen Bevölkerung scheint immer kleiner zu werden, nicht einmal mehr die AHV soll uns sicher sein. Gleichzeitig sinken die Unternehmenssteuern. Doch auch Linksbürgerliche wie die SP setzen in den Regierungen Steuererhöhungen für Unternehmen nicht um.

Das hat eine Logik. So ist es in der Schweiz (wie auch in den anderen Ländern) mit dem SECO der Staat selber, der die Privatisierungen wie einen Sachzwang vorantreibt: Dieser Staat ist seit jeher nicht neutral, sondern ein Staat des Kapitals. Es sind trügerische Behauptungen, dass der Staat vor bösen Raubtieren

# GEGEN TISA ABKOMMEN



geschützt werden muss oder dass eine andere Steuerpolitik "einfach so" umsetzbar sei.

Wollen wir unsere eigenen Interessen durchsetzen, dann geht das nur mit stetem Druck gegen Staat und Kapital. Ihre Angriffe kennen verschiedene Ebenen, vom kantonalen Sparpaket bis zu den transnationalen TISA Verhandlungen. Es ist also notwendig, die konkreten und heute anstehenden Angriffe (etwa eine Spitalprivatisierung) zu bekämpfen und dabei die internationalen Verträge nicht aus den Augen zu lassen. Die verschiedenen Angriffe erfordern verschiedene Kampfformen unsererseits, ob auf der Strasse oder im Betrieb.

### Fight TISA

#### Weitere Informationen:

Revolutionärer Aufbau: [www.aufbau.org](http://www.aufbau.org)

Revolutionäres Bündnis gegen TISA: <https://fighttisa.wordpress.com>

#### Termine:

**8.10.** Privatisierungen verhindern. Revolutionärer Block an der Demo gegen TISA / TTIP. 15:00 Bundesplatz Bern.

**Oktober:** Veranstaltung mit irischem Aktivisten über Wasserprivatisierungen und den Widerstand dagegen.

revolutionärer

AUFBAU

Wo das Kapital sonst noch privatisieren will: Aufbau Zeitung nr. 86 mit Artikeln zu EWZ, Griechenland und Stadtaufwertung.

Weitere Informationen: [www.aufbau.org](http://www.aufbau.org)